

Der grüne Mann von Reichesdorf *Kirchenführung mit Johann Schaas*

Nina May

Eindringlich blickt er uns aus den verborgensten Ecken vieler evangelischer und katholischer Kirchen an, von Irland bis nach Istanbul. Einige sagen, er war ein hoher Gott der Kelten, das männliche Pendant zur Mutter Erde. Andere setzen ihn mit archaischen Frühlingsgöttern gleich, die Tod und Auferstehung symbolisieren. Ein heidnisches Symbol, soviel scheint klar zu sein – auch wenn Tatsache ist, dass wir kaum etwas wissen über den sogenannten „grünen Mann“, von dem nicht einmal sein ursprünglicher Name überliefert worden ist. Erstaunlich ist dies schon, wenn man bedenkt, dass er in einigen Kirchen über 100 Mal vorkommt und dort symbolische Schlüsselpositionen besetzt: Auge in Auge mit dem Antlitz von Jesus, Rücken an Rücken mit einem Engel oder als Schlussstein des Gewölbes, über dem Altar schwebend. Wir erkennen ihn daran, dass aus seinem Mund oder auch aus seinen Augäpfeln üppiges, grünes Blattwerk quillt. Manchmal aber wird er auch nur als Blattmaske oder als Gesicht dargestellt, dessen Konturen sich in einem Blätterkranz verlieren. Wer ist dieser geheimnisvolle „grüne Mann“? Hat er uns etwas zu sagen?

Ich begegnete dem mysteriösen Wesen zum ersten Mal in Reichesdorf/Richiș, einem kleinen, ehemals sächsischen Dorf in Siebenbürgen...

Die „kleinen Teufelchen“ von Johann Schaas

Wagen wir einen Zeitsprung in die Vergangenheit: Noch regiert Ceaușescu das Land und der Exodus der Siebenbürger Sachsen hatte erst zögerlich begonnen. Ihre bewehrten Kirchen sind noch meist in tadellosem Zustand, säuberlichst geputzt, der Altar liebevoll mit Blumen geschmückt. Die Schotterstraßen sind gekehrt und vor den schmucken Fassaden der Häuserreihen grünt und blüht es üppig. Am Sonntag strömen die Dorfbewohner in traditionellem Trachtenputz, streng getrennt nach Alter und Geschlecht, durch die Eingänge der gewaltigen Kirche. Alles hat seine Ordnung in dem kleinen Bauerndorf, das 1283 erstmals in Dokumenten offiziell erwähnt wurde. Obwohl es nicht annähernd so bekannt ist wie das fünf Kilometer entfernte BIRTHÄLM/BIERTAN, verfügt es über eine wesentlich ältere, wertvolle frühgotische Kirche. Zisterziensermönche hatten sie hier im Mittelalter, zwischen 1350 und 1451, errichtet.

Johann Schaas, heute 80 Jahre alt und der einzige Sachse im Dorf, der nach der Revolution nicht nach Deutschland ausgewandert ist, erinnert sich an seine erste, indirekte Begegnung mit dem grünen Mann: „1975 wurde ein neuer Pfarrer zu uns ins Dorf gewählt, er hieß Gottlieb Schneider. Kurz nach seiner Ankunft rief er die Leute zusammen und informierte sie: ‚Wir ha-



Diesem Gesichtchen quellen zwei Blätter aus den Augen!

richtetete sie dies dem Pfarrer. Der sagte: ‚Ruhe, wir haben hier eine evangelische Kirche!‘ So hat man eben geputzt.“ Wir folgen dem Blick des alten Mannes, der in einer Ecke im Kirchengemäuer hängenbleibt. Da! Ein menschliches Antlitz mit leicht geöffnetem Mund, wie zum Schrei verzerrt, oder zumindest zu einem Stöhnen, die Zähnen sind gut sichtbar. Direkt aus seinen Augäpfeln quellen unverkennbar die Stiele zweier großer, tief gefurchter Blätter. Eiche? Ahorn? Weißdorn! Dann, ein paar Schritte weiter, hinter einem Blatt verborgen, ein weiteres Gesicht.



Johann Schaas: „Mein erster Gedanke, als ich den Schlüssel in der Hand und freien Zugang zu der Kirche hatte: Wo sind diese Gesichter?“

ben hier eine echte frühgotische Kirche, ein sehr wertvolles historisches Gemäuer, dafür müssen wir unbedingt etwas tun!“ So rückten die Reichsdorfer Bürger mit Eimer und Lappen an und mussten Säulen, Wände, Figuren und Steine aufs allergründlichste schrubben. Verschwörerisch senkt der alte Mann sein dünnes Stimmchen: „Bei der Putzarbeit findet auf einmal eine Frau ein menschliches Gesicht – in Stein gehauen! So etwas durfte bei uns ja gar nicht sein. Aufgeregt be-

richtete sie dies dem Pfarrer. Der sagte: ‚Ruhe, wir haben hier eine evangelische Kirche!‘ So hat man eben geputzt.“ Wir folgen dem Blick des alten Mannes, der in einer Ecke im Kirchengemäuer hängenbleibt. Da! Ein menschliches Antlitz mit leicht geöffnetem Mund, wie zum Schrei verzerrt, oder zumindest zu einem Stöhnen, die Zähnen sind gut sichtbar. Direkt aus seinen Augäpfeln quellen unverkennbar die Stiele zweier großer, tief gefurchter Blätter. Eiche? Ahorn? Weißdorn! Dann, ein paar Schritte weiter, hinter einem Blatt verborgen, ein weiteres Gesicht.

Dann drei Weinblätter mit diesmal nur ange deuteten, aber doch deutlich menschlichen Zügen. Wer sind diese seltsamen Wesen? Johann Schaas hatte von den geheimnisvollen Gesichtern seinerzeit nur hinter vorgehaltener Hand erfahren. Niemand, der am Kirchenputz beteiligt war, wagte es, mit irgend jemandem offen darüber zu sprechen. 1990 endlich, als das ganze Dorf nach der Revolution geschlossen nach Deutschland auswanderte, wurde er als letzter Deutscher notgedrungen zum Kurator. „Mein erster Gedanke, als ich den Schlüssel in der Hand und freien Zugang zu der Kirche hatte, war: Wo sind diese Gesichter? Ich sperrte mich ein – es sollte mir niemand zugucken – und fing an zu suchen. Was ich fand, überstieg mein Wissen! Ich befand mich vor einer bildhauerischen Darstellung, die ich nicht deuten konnte, die ich nicht verstehen konnte, denn ich bin kein hochgelehrter Mann.“

„Doch ich musste ihnen schnell einen Namen geben, denn die Touristen wollten wissen,



Da! Aus einer dunklen Ecke blickt ein geheimnisvolles Blattgesicht...

Fotos: George Dumitriu

was sie sahen, wenn ich sie durch die Kirche führte.“ Die Geschichte ihrer Entdeckung enthüllend, präsentierte er sie diesen liebevoll als „seine kleinen Teufelchen“. „Weil sie wie böse Figuren mit Blättern als Hörner wirkten“, erklärt Johann Schaas. „Doch ich sollte dies bald bereuen“, gesteht er alsdann, denn als ein katholischer Geistlicher zu Besuch kam, wurde er schnell belehrt: So etwas dürfe man nicht sagen, das sei Sünde! „Was soll ich dann sagen?“ fragte der Alte ratlos, ohne jedoch eine Antwort zu erhalten...

Auge in Auge mit Jesus

1999 kam mit einer Schweizer Gruppe eine junge Frau, die aufmerksam der Geschichte der kleinen Teufelchen lauschte. Am Ende des Vortrags bat sie ihn eindringlich, die Blattgesichter nicht mehr so zu nennen. Sie hätte genau diese Art von Gesichtern in vielen Büchern studiert, doch noch nie eines wirk-



Seine Hoheit, der grüne Mann: Dieser hier ist so anspruchsvoll, dass er sich nur zeigt, wenn wir vor ihm in die Knie gehen.

lich zu Gesicht bekommen. Dann überraschte sie den Kurator mit der Behauptung, es handle sich um eine hohe keltische Gottheit: den grünen Mann, das Gegenstück zur Mutter Erde!

„Auf einmal hatte ich eine ganz hohe Gottheit in meiner Kirche“, versetzt Johann Schaas ehrfürchtig. „Doch immer noch musste ich feststellen, dass meine Besucher lächelten und dachten, mit mir stimmt etwas nicht. Auch im Dorf hatte noch nie jemand vom grünen Mann gehört.“ Und überhaupt – was hatte ein keltischer Gott in einer christlichen Kirche zu suchen?

Doch auch hierauf wusste die junge Schweizerin Rat. Der Architekt der Kirche müsse ein weiser Mann gewesen sein, der nicht nur die Bibel darzustellen wusste, sondern auch die keltische Kultur gut kannte. Deshalb müsse es zwingend irgendwo eine Darstellung geben, die den grünen Mann und Jesus Christus Auge in Auge gegenüber zeige!

In gespielter Dramatik erhebt der Kurator die Stimme: „Ich sagte, ich kenne meine Figuren, sowas haben wir hier nicht. – Sie sagte: ‚Herr Schaas, wir suchen!‘“ Bedeutungsvoll winkt er uns dann in den Bereich der linken Seitenkapelle. „Wir suchten – und fanden, und ich musste den Schnabel halten!“ scherzt er und stellt salbungsvoll mit einer angedeuteten Verbeugung vor: „Seine Hoheit, der grüne Mann!“ Verschmitzt fügt er an: „Aber er ist so anspruchsvoll, dass er sich nur zeigt, wenn wir vor ihm in die Knie gehen.“ Aus dem Mund des feingeschnittenen Antlitzes, das uns vom unteren Ende einer Konsole entgegenblickt, quellen fleischige Blätter. Behende springt der Alte an die gegenüberliegende Seite der Kirche: „Und da“, ruft er, „in gleicher Höhe – ein wunderschönes Jesusgesicht! 600 Jahre Auge in Auge – und immer noch Frieden!“

Verbreitet in ganz Europa

„2004 hatte ich dann einen für mich sehr hohen Besucher“, spinnt der Kurator seine Geschichte weiter. „Prinz Șerban Cantacuzino – die Herrscherfamilie aus der Moldau!“ Der Adlige war so begeistert von dem grünen Mann in Reichesdorf, dass er im selben Sommer dreimal mit



Von Angesicht zu Angesicht an den Kirchenmauern: Jesus und der grüne Mann.

Foto: George Dumitriu

verschiedenen Familienmitgliedern wiederkam. Einen Monat später erreichte Johann Schaas ein Brief von Michel-Andre Bossy, Professor an der Brown-Universität in Providence, Rhode Island, dem Cousin von Cantacuzino. Die mittelalterlichen Skulpturen des Blattgesichts, schrieb er, stammten meist aus England, wo sie „Green Man“ genannt würden, kämen jedoch auch in Frankreich und in Deutschland vor. Ein Beispiel sei das berühmte Blattgesicht an der Konsole des Bamberger Reiters.

Der Pilgerstrom zum grünen Mann von Reichersdorf riss nicht ab. Zur Freude des Kurators fügte so mancher dem unvollständigen Puzzle ein Wissensfragment hinzu.

Pfarrer Zeller von Lauffen am Neckar, einer der begeistertsten Pilger nach Reichersdorf, hatte den grünen Mann eine ganze Woche lang studiert und ausgiebig fotografiert. „Seine Ursprünge lägen im sechsten bis siebten Jahrhundert vor Christus, wahrscheinlich in der alten Religion Europas, schrieb er mir“, begeistert sich Johann Schaas.

Ein Frühlingsbote aus keltischer Zeit

So mancher Besucher von Reichersdorf entdeckte das seltsame Blattwesen daraufhin auch in der eigenen Heimatstadt. „Mussten wir wirklich nach Reichersdorf kommen, um vom grünen Mann in unserem Land zu erfahren?“ wunderten sich vor allem deutsche Touristen. Als ich meiner in Landshut lebenden Mutter von dem grünen Mann erzählte, begab auch sie sich neugierig auf die Suche in ihrem bayerischen Heimatstädtchen. In der gotischen katholischen Kirche, trotz akribischen Forschens, zuerst keine Spur von einem Blattgesicht. Dann, als sie eigentlich schon gehen wollte, fiel ihr Blick auf einen schmiedeeisernen Torbogen: „Ich traute meinen Augen nicht. Links und rechts hockte da ein Gesicht – und aus dessen Mund „wächst“ ein Ast heraus, der ist beblättert (Eichenblätter und Eichen) und geht auch über seinen Kopf hinweg, bis in die Spitze des Torbogens!“ schrieb sie enthusiastisch.

Auch Herr Schaas begann, seine Suche über die eigene Kirche hinaus auszuweiten.

„Ich fuhr extra nach Kerz, denn die Kirche dort war ebenfalls von Zisterziensern erbaut worden und im selben Stil. Das Hauptschiff ist zusammengebrochen, aber die Schlusssteine sind gesammelt und aufbewahrt. Dennoch, leider, keine Spur vom grünen Mann“. Dann aber leuchten seine Äuglein, und mit verschwörerischem Ton erzählt er von gleich fünf kleinen Blattgesichtern – nur faustgroß, man müsse genau schauen –, die man in der Hermannstädter Stadtpfarrkirche entdecken könne, wenn man links um den Altar herumginge! „Leider wollen die



Dieser grüne Mann ziert einen Torbogen in der katholischen Kirche von Landshut.

Foto: Heidrun Klausberger

Hermannstädter nichts vom grünen Mann wissen“, kommentiert er seine Entdeckung. Beim Besuch der Schwarzen Kirche in Kronstadt begeben sich ebenfalls auf die Suche nach dem grünen Mann. Und tatsächlich – zwei wunderschöne Exemplare zieren die Konsolen der Säulen gleich hinter dem Haupteingang!

In Rumänien ist der grüne Mann eine Besonderheit – in orthodoxen Kirchen wohl nicht zu finden. Doch auch die evangelische Kirche konnte Johann Schaas mit keiner Erklärung helfen. Lange wurde das Thema vermieden, ein wenig peinlich totgeschwiegen, bis Bischof Reinhart Guib dem Reichesdorfer Küster schließlich von einer Englandreise ein kleines Büchlein mitbrachte: *A Little Book of the Green Man* von Mike Harding. Nicht nur, dass darin blätterspeiende Gesichter, oder solche, denen Grünzeug aus den Augen quillt, als häufige archetypische Darstellungen in Westeuropa und Asien enthüllt werden. Es leuchtet einem auch noch auf einem Kapiteltitel ein mit dem Reichesdorfer Antlitz frappierend ähnlicher grüner Mann aus der mittelalterlichen Kirche von Sutton Benger in Wiltshire, Irland, entgegen! Der grüne Mann von Sutton Benger speit wie dieser Weißdornblätter aus, die bei den Kelten den Anfang von Beltane symbolisierten – dem Fest des Winterendes und des Beginns der Vegetation, das damals nicht durch den Kalender, sondern das Erblühen des Weißdornbusches angezeigt wurde.

In vielen Kulturkreisen gab es dem Beltane ähnliche Feste. Ihre Relikte haben sich bis heute bewahrt, wir finden sie zum Beispiel in der Maifeier. Auch die Daker verehrten den verbreiteten Weißdorn als Kult- und Heilpflanze. In einigen Regionen flicht man noch immer im Frühling Kränze aus Weißdorn, die Engel anziehen und Segen spenden sollen. Die Römer legten Kindern Weißdornzweiglein in die Wiege, um sie vor bösen Kräften und Krankheit zu schützen. Ja, selbst die Bibel kennt den Weißdorn als Dornenkrone von Jesus. Er ist neben anderen Pflanzen eine, die dafür in Betracht gezogen wird. Ist es also vielleicht kein Zufall, dass der grüne Mann aus Reichesdorf ausgerechnet Weißdornblätter speit, während sein christliches Gegenüber die Krone aus Weißdornzweigen trägt?

Himmlicher Wächter mit fortwährendem Amt

Dass die grünen Männer auch im Mittelalter keine Dämonen, sondern göttliche Figuren symbolisierten, zeigt die Tatsache, dass die Blattgesichter in den Kirchen von Bolton Abbey



*Jesus und der grüne Mann zieren als Schlusssteine gemeinsam das Gewölbe der Kirche von Reichesdorf.
Foto: George Dumitriu*

(Yorkshire) und Sainte-Chapelle (Paris) vergoldet sind, was damals nur für himmlische Wesen üblich war. In der Kirche von Fountains Abbey (Yorkshire) findet man zur Bestätigung einen prachtvollen grünen Mann, der an der Außenfassade direkt in den Sonnenaufgang blickt – während an exakt derselben Stelle an der Innenwand ein Engel prangt.

War der grüne Mann als Blattmaske im Libanon und im Irak, aber auch auf römischen Säulen, schon im 2. Jahrhundert bekannt, tauchte er in Indien erst ab dem 8. Jahrhundert auf. Im 11. Jahrhundert drang er dann – möglicherweise aus Jerusalemer Tempelkirchen – erstmals nach Europa vor, wo er im 12. bis 15. Jahrhundert Kirchen und Kathedralen eroberte. Bis sich seine Spur im Dunkel der Vergessenheit verlor..

William Andersein, ein bekannter Autor zu Spiritualität und Architektur, legt die Ursprünge des grünen Mannes in die alte Religion Europas. Für die Kelten galt der Kopf als Sitz der Inspiration, des Vorherwissens und der Weissagungskraft, und wurde entsprechend verehrt. Der Kopf des grünen Mannes sollte als Wächter dienen und böse Mächte vertreiben. Dies könnte auch seine Darstellung als Gegenüber von himmlischen Figuren erklären, so Anderson.

Im christlichen Kontext soll der blätterspeiende Kopf erstmals in einem Grabmal im 4. Jahrhundert aufgetaucht sein. Mit dem Aufstieg des gotischen Stils erfuhr er dann eine höchst interessante Veränderung: Häufig prangte er fortan als Kapitell an Säulen, als hätten sich die Bildhauer diese als Baumstämme gedacht, die man dazu bringen müsse, Blätter zu treiben. Gelang es ihnen damit, die vormals göttlich verehrten und mit der Christianisierung eliminierten Baumgötter heimlich in den neuen Glauben einzuschmuggeln?

Johann Schaas weist bei dieser Frage auch auf die Kapitelle der Reichsdorfer Kirche. An vier Hauptpfeilern sind sie abgeschlagen! „Geflieben sind die Gesimse, doch die darunter befindlichen Figuren wurden eindeutig abgemeißelt“, bemerkt der Kurator und erklärt: „Es war unser streng evangelischer Glaube, der das Werk vollbracht hat! Wahrscheinlich gab es auch dort Figuren, die damals nicht hineinpassten. Aber das hätte man wenigstens dokumentieren müssen!“ fährt er in gestrengem Ton fort.

Tatsächlich war die Angst der Reichsdorfer Kirchenmänner vor „unpassenden“ Figuren im Nachhinein ganz unbegründet. Selbst Martin Luther soll in der reformatorischen Bewegung eine Beziehung zum grünen Mann gehabt haben. Viele seiner in Wittenberg gedruckten Schriften zeigen ihn auf dem Titelblatt, erläutert Anderson. Er stünde dort als Symbol für die Früchte der Gelehrsamkeit.

Anderson will auch beobachtet haben, dass der grüne Mann in der Geschichte immer dort gehäuft auftrat, wo der Mensch sein Verhältnis zur Erde entscheidend verändert hatte oder verändern musste: Als er seine Vorherrschaft über die Natur zu demonstrieren begann, verbreiteten sich auch die Blattgesichter, als wollten sie vor etwas warnen...

Pfarrer Zeller schrieb in einem Brief an den Reichsdorfer Kurator: „Der grüne Mann spricht zu uns von versiegelter Erde. Wir sollen sie nicht verletzen, nicht an den Lebensgrundlagen manipulieren. Er kann daher sein Wächteramt bis heute nicht abgeben!“

Johann Schaas lächelt feinsinnig. Mit verklärter Stimme bemerkt er: „So schöne, schwere Gedanken!“ „Sind sie ein Philosoph?“ frage ich ihn. „Jaaa, ein gaaanz groooßer!“ strahlt der alte Mann verschmitzt und seine Äuglein blitzen geheimnisvoll. Daraufhin entschuldigt er sich und wendet sich mit entschlossenem Gang wieder seinem Hausgärtlein zu.